

Eine Lehre von Gurumayi Chidvilasananda

Neu erlangen, neu benennen, neu erfassen...

Im Vedanta gibt es eine sehr bekannte Geschichte über eine Frau, die überall, nah und fern, nach einer Halskette suchte, die sie verloren glaubte. Sie suchte eine geraume Zeit – doch in Wahrheit war die Halskette nie verloren gegangen! Sie hatte sich die ganze Zeit über an ihrem Hals befunden.

Ähnlich ist es mit dem Höchsten Selbst: Es geht nie verloren. Doch Suchende suchen und suchen und *suchen* immerfort nach ihm, in jedem Winkel ihres Universums. Anscheinend ist *maya*, die Illusion, undurchdringbar. Es ist so, als seist du in einem total abgedunkelten und abgeriegelten Gebäude gefangen, ohne eine Tür in Sicht – ohne Möglichkeit, diesem selbstverursachten Leid zu entkommen, dieser Übereinkunft zur Selbstbeschränkung, die du mit dir selbst getroffen hast. Es gibt eine weitere Geschichte im Vedanta, die diese missliche Lage illustriert. Sie handelt von einem Blinden, der in einem Zimmer feststeckt und versucht, herauszukommen. Aber jedes Mal, wenn er sich der Tür nähert, wird er von einem plötzlichen Juckreiz abgelenkt und verpasst die Gelegenheit, sich zu befreien.

So ist es in der *sadhana*. So ist es im Leben. Die verborgenen Zweifel, die die Menschen hegen, die Narrative, die sie erschaffen, die Ausflüchte, die sie erfinden, um in der Mittelmäßigkeit gefangen zu bleiben, im fest verwurzelten Glauben „Ich kann das nicht“, im Wunsch nach Befriedigung der sinnlichen Gelüste – all diese vermeintlichen Begrenzungen werden zu selbsterfüllenden Prophezeiungen. Sie nehmen dem Fortschritt den Wind aus den Segeln. Damit das Licht durchscheinen kann, muss *etwas* weichen.

In der Natur vollzieht sich der Prozess des Neuerlangens unaufhörlich. Bei allem, was Menschen getan haben, um sich Land und Wasser auf diesem Planeten anzueignen, hat die Erde wiederholt bewiesen, dass sie das, was ihr gehört, neu

erlangt. Die Erde besitzt ein Gedächtnis, wie schwach ihre Aufzeichnungen auch sein mögen, wie alt ihre Geschichte auch sein mag. Auf dieselbe Weise ist es ganz natürlich, dass Suchende den Wunsch verspüren, die ihnen angeborene Fülle wieder zu besitzen; sie werden von der Überzeugung angetrieben, dass in ihrem Inneren Brahman ist, dass ihnen das Licht des Selbst gehört.

Häufig kannst du etwas neu erlangen, indem du es *neu benennst*. Das erlaubt dir, das, was du schon immer gehabt hast, mit neuen Augen, unter einem neuen Blickwinkel zu sehen. Ich erinnere mich, wie der Shree Gurudev Ashram im Jahr 1978 in „Gurudev Siddha Peeth“ umbenannt wurde. Anfangs hatten wir alle sehr viele Fragen dazu; es war unklar, warum der Name des Ashrams verändert wurde. Aber je mehr wir herausfanden, was „Gurudev Siddha Peeth“ wirklich bedeutete, desto mehr wurde dieser Name zu einer Erweckung an sich. Wir gewannen ein tieferes Verständnis dafür, wofür der Ashram steht und was dieser heilige Boden war und ist. Wir gelangten zu einer größeren Wertschätzung für den Ort, an dem wir uns befanden. Wir staunten bei dem Gedanken, dass dies ein *siddha peeth* war, ein Ort, der die *shakti aller* Siddhas enthielt, einschließlich der *shakti* unseres Gurus Baba Muktananda.

Wenn etwas allzu sehr vertraut wird, ist es leicht, es als selbstverständlich hinzunehmen, seinen Wert aus dem Blick zu verlieren. Darum ist es hilfreich, dass wir so viele Namen für Gott besitzen, die alle von den Erfahrungen abgeleitet sind, die die großen Wesen unzähliger Traditionen mit dem Göttlichen gemacht haben. Unterschiedliche Menschen werden Gott mit unterschiedlichen Namen anrufen wollen. Dieselben Suchenden fühlen sich vielleicht sogar in unterschiedlichen Lebenssituationen zur Verwendung verschiedener Namen für Gott hingezogen.

Es kann ungemein nützlich sein, sich mit solch einem Vorgang des Neu-Benennens zu beschäftigen. Du bleibst neugierig, wachsam und hältst dein Interesse daran wach, zu deiner eigenen Essenz zurückzukehren. Das, was du schon von jeher besitzt, erhält eine gewisse Frische. Der Wert dieses lange bewahrten Schatzes wächst für dich. Du nimmst ihn als nützlicher wahr und es ist leichter, ihm eine große Bedeutung beizumessen.

Wie wirst du nun, nachdem du all dies unternommen und so viel Bemühen an den Tag gelegt hast, artikulieren, wie dein eigenes Selbst für dich mittlerweile in einem neuen Licht erscheint? Wie beschreibst du deine Erfahrung seiner wundervollen Heiligkeit? Das heißt nicht, dass die Worte, die schon existieren, nicht außerordentliche Bedeutungen oder kraftvolle Konnotationen und Assoziationen besitzen. Ja, dir steht ein wunderschönes und umfangreiches Vokabular zur Verfügung. Doch es ist etwas vollkommen anderes, Worte zu finden, die dieser neuen Beziehung gerecht werden, die du zu etwas dir schon lange Vertrautem entwickelst – die besondere Affinität und Nähe, die du jetzt zu dem fühlst, das schon die ganze Zeit über vor dir steht.

Welche Worte willst du verwenden? Welche Bilder werden dir aus der Feder fließen? Wie willst du Fakten und Details präzise in deine Beschreibungen einbringen? Und was wirst du danach mit dem Gelernten tun? Wie wirst du, wenn du bemerkst, wie deine Göttlichkeit ihr faszinierendes Licht ausstrahlt, deine innere Kritik in Schach halten und unerschrocken bleiben? Wie wirst du die Erhabenheit deiner neuesten Erfahrung des Selbst besingen – und immer weiter besingen?

~ Gurumayi Chidvilasananda

